

Joanna Subel

Kirchenmusik in Breslau während des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Stand der Forschung

„Kirchenmusik“ im engeren Sinne ist Musik, die der Liturgie dient. Hierzu zählen alle musikalischen Stücke, die im Verlauf der Liturgie erklingen dürfen¹. Daneben hat „Kirchenmusik“ im allgemeinen Sinne einen größeren Umfang, in der Weise, wie Silke Leopold schrieb: „Kirchenmusik ist [...] im allgemeinen Sinn alles, was in christlichen Kirchen erklingt“². In dem Leipziger Tagungsbericht „Stadtmusikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Die Musik der Religionsgemeinschaft um 1900“ wird der Begriff noch erweitert. Er umfasst alle musikalischen Erscheinungen, die mit Religion verbunden sind³. So erfordern die Forschungen zur Kirchenmusik in Breslau umfassendere Studien. Die mit diesem Thema zusammenhängende Literatur betrifft überwiegend die Arbeiten deutscher Autoren, die sich mit der Musik früherer Zeit beschäftigt und die über die Musik in ganz Schlesien, nicht nur in Breslau, geschrieben haben. Die Forschungen polnischer Wissenschaftler befinden sich noch in der Anfangsphase.

Unsere Kenntnisse über die Kirchenmusik im 19. und 20. Jahrhundert in Breslau resultieren aus nur wenigen Quellen. Es sind dies Bücher bzw. ältere Zeitschriftenbeiträge. Sie befassen sich mit folgenden Forschungsgebieten: Architektur der Kirchen, Orgelbau, kirchliche Einrichtungen (Vereine und Kirchenmusikalische Schulen), Kirchenmusiker (Organisten, Kantoren, Komponisten), Kirchenkonzerte, Gesangbücher, überlieferte Kompositionen. Ein besonderes Problem für Breslau wie auch für Schlesien

¹Helmut Loos stellte die provokatorische Frage: Gibt es eine „wahre“ Kirchenmusik?, in: Remigiusz Pospiech/Piotr Tarlinski (Hg.), *Kształcenie Muzyków Kościelnych na Śląsku. Materiały Sympozjum Zorganizowanego [Die Ausbildung der Kirchenmusiker in Schlesien]*, Opole 1997, S. 9-26.

²Silke Leopold, *Kirchenmusik*, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart* 2, Sachteil Bd. 5, Kassel u. a. 1996, Sp. 128f., hier Sp. 128.

³Diese Konferenz fand vom 5. bis 6. November 2004 am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig statt (Leitung: Prof. Dr. Helmut Loos).

stellen die zwei Konfessionen dar. Deshalb betreffen die Materialien entweder den katholischen oder den evangelischen Bereich. In diesen beiden Bereichen ist die Zahl der erhaltenen Quellen unterschiedlich groß.

Nur wenige Lexika umfassen das 19. Jahrhundert. Diese Lexika sind hilfreich bei der Suche nach speziellen Informationen, z. B. über Komponisten und sonstige Musiker, Musikvereine etc. Außer den Lexika von Carl Julius Adolf Hoffmann, Koßmaly und Carlo ist das Schlesische Musiklexikon von Lothar Hoffmann-Erbrecht zu erwähnen⁴. Es berücksichtigt auch die Zeit ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In den genannten Arbeiten zu diesen Themen wurden vor allem die Gründung und Wirkung des Königlichen Akademischen Instituts für Kirchenmusik an der Universität zu Breslau und das Schaffen der Breslauer Komponisten kirchlicher Musik behandelt. Nur recht allgemein dagegen ist die Tätigkeit der Organisten und Kantoren beschrieben⁵.

⁴Carl Julius Adolf Hoffmann, *Die Tonkünstler Schlesiens. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Schlesiens, vom Jahre 960 bis 1830*, Breslau 1830; Koßmaly/Carlo [C.H. Herzel] (Red.), *Schlesisches Tonkünstler-Lexikon*, Breslau 1846–1847 (Reprint: Hildesheim 1982); Lothar Hoffmann-Erbrecht (Red.), *Schlesisches Musiklexikon*, Augsburg 2001.

⁵Zu diesen Arbeiten gehören: Johannes Adler, *Die evangelische Kirchenmusik in Schlesien*, in: Lothar Hoffmann-Erbrecht (Red.), *Geistliche Musik in Schlesien*, Dülmen 1988, S. 95–127; Paul Blaschke, *Schlesische Chorpfege in Vergangenheit und Gegenwart*, in: *Musica Sacra* 1935/7, S. 143–145; Fritz Feldmann, *Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten (= Das evangelische Schlesien VI/2)*, Lübeck 1975; Joachim Herrmann, *Zelter und der Männergesang in Schlesien*, in: *Schlesische Heimat* 1937, H. 3, S. 160–163; Joseph Kindler, *Schlesische Kirchenkomponisten der Gegenwart*, in: *Musica Sacra* 1935/7, S. 149–152; Otto Kinkeldey, *Die Musik in Schlesien (Schlesische Landeskunde, zum 25. Jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. zur Jahrhundertfeier der Befreiung)*, Leipzig 1913; Waldemar Matysiak, *Die Breslauer Schule*, in: *Musica Sacra* 1937/7, S. 148f.; Georg Münzer, *Beiträge zur Konzertgeschichte Breslaus am Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts*, Leipzig 1890; Arnold Schmitz, *Katholische Kirchenmusik in Schlesien bis 1800*, in: *Musica Sacra* 1937/7, S. 145–147; Joseph Thamm, *Der Cäcilienverein in Schlesien*, in: *Musica Sacra* 1935/7, S. 140–143; Joseph Thamm, *Die katholische Kirchenmusik Schlesiens im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Silesia Cantat*,

Eine Sonderstellung nimmt die Arbeit „Die Breslauer Dommusik von 1805–1945“ von Rudolf Walter ein. Es ist eine sehr interessante Beschreibung der Organisation, der Domorgeln, der Kompositionen von Domorganisten und Domkapellmeistern und der Bedeutung der Musik in der katholischen Hauptkirche in Breslau⁶. Dieses Buch ist quasi die Fortsetzung der Geschichte der Kirchenmusik des Breslauer Doms von Hans Erdmann Guckel, die sich in seiner Arbeit „Katholische Kirchenmusik in Schlesien“ befindet und bis zum Jahr 1805 reicht⁷.

Ein kurzer Überblick über die Werke zum Thema Kirchenmusik der früheren Zeiten ist in dem neuen Buch von Remigiusz Pośpiech „Muzyka wielogłosowa w celebracji Eucharystycznej na Śląsku w XVII i XVIII wieku“ (Die mehrstimmige Musik während der Eucharistiefeier in Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert) enthalten⁸. Es ist dies die erste eingehende Arbeit in polnischer Sprache, die die liturgische Musik im genannten Zeitraum erfasst.

Troisdorf 1963, S. 60–79; Hubert Unverricht, Musik und Musikwissenschaft in Praxis, Lehre und Forschungen der Universität Breslau, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Sigmaringen 1988, S. 259–272; Rudolf Walter, Kirchen- und Schulmusik-Studium an der Universität Breslau, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Würzburg 2000, S. 357–366; Josef Witkowski, Schlesien und die kirchenmusikalische Bewegung, in: *Musica Sacra* 1935/7, S. 137–140; Maria Zduniak, Muzyka religijna w XIX-wiecznym Wrocławiu [Die religiöse Musik im Breslau des 19. Jahrhunderts], in: *Chrześcijanin [Der Christ]* 1984/1, S. , S. 23–37; dies., Muzyka i historia muzyki na Uniwersytecie Wrocławskim w XIX i I połowie XX wieku [Musik und Musikgeschichte an der Universität Breslau im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts], in: *Muzykologia we Wrocławiu. Ludzie – historia – perspektywy [Musikwissenschaft in Breslau. Leute – Geschichte – Perspektiven]*, Wydawnictwo Uniwersytetu [Universitätsverlag], Wrocław 2005; Gerhard Zeggert, Die evangelische Kirchenmusik in Schlesien, in: *Silesia Cantat*, Troisdorf 1963, S. 92–105.

⁶Rudolf Walter, *Die Breslauer Dommusik von 1805–1945*, Dülmen 1981.

⁷Hans Erdmann Guckel, *Katholische Kirchenmusik in Schlesien*, Leipzig 1912.

⁸Remigiusz Pośpiech, *Muzyka wielogłosowa w celebracji Eucharystycznej na Śląsku w XVII i XVIII wieku* [Die mehrstimmige Musik während der Eucharistiefeier in Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert], Opole 2004, hg. von der Theologischen Fakultät der Opperlner Universität.

Auch muss man hier das Buch von Maria Zduniak „Muzyka i muzycy polscy w dziewiętnastowiecznym Wrocławiu“ (Polnische Musik und Musiker im Wrocław des 19. Jahrhunderts) nennen⁹. Die Kirchenmusik wird jedoch in diesem Buch nur in einem Kapitel behandelt. Genauere Ausführungen kommen hierbei lediglich dem Beginn des 19. Jahrhunderts zu, während die weiteren Jahre nur sehr allgemein beschrieben sind.

Es sei auch erwähnt, dass die betreffenden Arbeiten polnischer Autoren oft mit Oberschlesien verbunden sind.

Das am häufigsten behandelte Thema war die Architektur der Kirchen, wie z. B. in dem „Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau“ von Heinrich Wendt¹⁰. Aus dem Jahr 1922 stammt das Buch „Breslauer Kirchen. Kunsthistorischer Führer“ von Ernst Dubowy¹¹. Später erschien das monumentale dreibändige Werk „Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau“ von Ludvig Burgemeister¹². Daneben existieren auch viele neuere Bücher, Architekturführer oder Stadtführer, in denen die Breslauer Kirchen beschrieben sind. Es gibt so viele Bücher hierzu auch in polnischer Sprache, dass es unmöglich ist, sie alle zu erwähnen, doch möchte ich auf die sehr brauchbare Arbeit von Zygmunt Antkowiak „Kościoły Wrocławia“ (Die Kirchen von Breslau) hinweisen¹³. Neben der Geschichte der Breslauer Kirchen enthält sie eine reichhaltige Bibliographie. Ein Mangel dieses Buches ist das Fehlen der Beschreibung derjenigen Kirchen, die nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut wurden (Paulus-, Erlöser-, Salvator-, Lutherkirche). Eine zweite wichtige Publikation auf diesem Gebiet ist

⁹Maria Zduniak, *Muzyka i muzycy polscy w dziewiętnastowiecznym Wrocławiu* [Polnische Musik und Musiker im Wrocław des 19. Jahrhunderts], Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk, Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wrocław [Polnische Akademie der Wissenschaften, Ossolinski National Institut], Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1984.

¹⁰Heinrich Wendt, *Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau*, Breslau 1903; 1. Nachtrag, Breslau 1915.

¹¹Ernst Dubowy, *Breslauer Kirchen. Kunsthistorischer Führer*. Verlag der Schlesischen Zeitung, Breslau 1922.

¹²Ludvig Burgemeister (Hg.), *Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau*, 3 Bde., Breslau 1930.

¹³Zygmunt Antkowiak, *Kościoły Wrocławia* [Die Kirchen von Breslau], Wrocław 1991, Muzeum Archidiecezjalne [Erzbischöfliches Museum], Wrocław.

„Z dziejów wrocławskiego kościoła“ (Aus der Geschichte der Breslauer Kirche) von Józef Pater¹⁴. Im Jahr 1997 erschien im Verlag Breslauer Universität und Nationalmuseum das Buch „Świątynie Wrocławia w rysunku i grafice XIX i początku XX wieku“ (Breslauer Gotteshäuser in graphischen Darstellungen des späten 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts)¹⁵. Ein sehr umfangreiches Kapitel mit vielen Abbildungen der Kirchen enthält der erste Band des „Atlas architektury Wrocławia“ (Atlas der Architektur Breslaus)¹⁶. Das Institut für Geschichte der Architektur, Kunst und Technik an der Technischen Hochschule in Wrocław hat innerhalb der Reihe „Architektura Wrocławia“ (Architektur Breslaus) einen sehr interessanten Band unter dem Titel „Świątynia“ (Sakralbauten) herausgegeben¹⁷. Er enthält Artikel über die Geschichte der Kirchen. Dieses Thema ist sehr umfangreich und erfordert spezielle Forschungen. Im Institut der Geschichte der Kunst an der Breslauer Universität ist eine Monographie der Sakralarchitektur Breslaus von Agnieszka Zabłocka-Kos in Vorbereitung. Außerdem befinden sich kurze Beschreibungen aller Breslauer Kirchen in der „Encyklopedia Wrocławia“ (Breslauer Enzyklopädie)¹⁸.

Ebenso umfangreich wie die Quellen und Texte zur Architektur der Breslauer Kirchen sind diejenigen über Orgeln, Orgelspiel, Orgelmusik und Tätigkeit der Organisten. Die grundlegende Arbeit ist hier das sehr bekannte Buch von Ludwig Burgemeister

¹⁴Józef Pater, „Z dziejów wrocławskiego kościoła“ [Aus der Geschichte der Breslauer Kirche], Wrocław 1997.

¹⁵Świątynie Wrocławia w rysunku i grafice XIX i początku XX wieku [Breslauer Gotteshäuser in graphischen Darstellungen des späten 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts], Wydawnictwa Uniwersytetu Wrocławskiego 1997; Einleitung von Bogusław Czechowicz, Bildauswahl von Magdalena Szafkowska.

¹⁶Jan Harasimowicz (Hg.), Atlas architektury Wrocławia [Atlas der Architektur Breslaus], Bd. 1: Budowle sakralne [Die sakralen Bauwerke], Wydawnictwo Dolnośląskie [Niederschlesischer Verlag], Wrocław 1997.

¹⁷Jerzy Rozpędowski (Hg.), Architektura Wrocławia [Breslauer Architektur], Bd. 3: Świątynia [Sakralbauten]. Tagungsband des Instytut Historii Architektury, Sztuki i Techniki [Institut der Geschichte der Architektur, Kunst und Technik], Politechniki Wrocławskiej, Wrocław 1997.

¹⁸Encyklopedia Wrocławia [Breslauer Enzyklopädie], Wydawnictwo Dolnośląskie [Niederschlesischer Verlag], Wrocław 2000.

und Rudolf Walter „Der Orgelbau in Schlesien“¹⁹. Eingehende Beschreibungen der Orgeln befinden sich auch in vielen Berichten von den Einweihungsfeiern dieser Instrumente in den einzelnen Kirchen. Näheres findet man in dem erwähnten Katalog von Wendt.

Außerdem trifft man auf Beschreibungen der Disposition und der Prospekte der Orgeln in den Kirchenzeitschriften und im Fachblatt „Zeitschrift für Instrumentenbau“²⁰, das von dem Breslauer Professor für Musikalische Technologie an der Technischen Hochschule zu Breslau, Hermann Matzke, herausgegeben wurde. Über Organisten und die Orgelwerke schrieb man natürlich auch in vielen allgemeinen Texten über Kirchenmusik.

Ein noch wenig erforschtes Gebiet ist die Organisation und Tätigkeit der Kirchenmusikvereine. Zu den wichtigsten evangelischen kirchenmusikalischen Vereinen gehört der Kirchliche Singverein an der Bernhardinkirche, den Kantor Gottlob Siegert im Jahr 1820 gegründet und über 20 Jahren geleitet hat. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Breslau den Thoma-schen Gesang-Verein, der 1869 von dem Kantor Rudolf Thoma an der Elisabethkirche gegründet wurde. Thoma war auch Leiter und Dirigent des Schlesischen Evangelischen Kirchenmusikvereins, der in Liegnitz im selben Jahr entstand. Das Ziel dieses Vereins war die Pflege evangelischer Kirchenmusik durch: Kompositionen, Aufführungen, Gründung von Chören, Organisation von Konferenzen, Veranstaltung von Festivals in Niederschlesien und Herausgabe der Zeitschrift „Fliegende Blätter“²¹. Rudolf Thoma war auch der Vorsitzende des Evangelischen Kirchenmusikvereins in Schlesien bis 1906²². Diesem Verein ist ein Kapitel in dem zum Druck vorbereiteten Buch „Das Chorwesen in Breslau 1825–1945“ von Joanna Subel gewidmet.

Die katholische religiöse kirchenmusikalische Bewegung entwickelte sich besonders stark, nachdem im Jahr 1868 in Bamberg

¹⁹Ludwig Burgemeister / Rudolf Walter, *Der Orgelbau in Schlesien*, Frankfurt am Main 1973.

²⁰Die Jahrgänge 1935–1940 in der Breslauer Universitätsbibliothek.

²¹Die Jahrgänge 1893–1911 in der Breslauer Universitätsbibliothek.

²²Paul Fröhlich, *50 Jahre Schlesische evangelischer Kirchenmusikverein. Festschrift zur 50. Jahrfeier*, Sagan 1919.

der „Allgemeine Deutsche Cäcilienverein“ gegründet worden war. Diese Bewegung war ein Protest gegen die Instrumentalmusik in der Kirche (was allerdings nicht die Orgel betraf), und sie war natürlich eng an den Gregorianischen und mehrstimmigen A-cappella-Gesang gebunden. Im selben Jahr (1868) wurde der Cäcilienverein für die Diözese Breslau in Oppeln gegründet. Die Schlesischen Cäcilianer hatten ihre eigene Zeitschrift „Cäcilia“, die in Breslau von 1893 bis 1933 herausgegeben wurde. In dieser Zeitschrift (es existieren in Breslau nicht mehr alle Ausgaben²³) finden wir Artikel über allgemeine religiöse Probleme und über die Kirchenmusik wie auch kurze Notizen von musikalischen Aufführungen in katholischen Kirchen Breslaus. Eines der Sonderhefte des Cäcilienvereinsorgans „Musica Sacra“ (herausgegeben in Regensburg) war der Kirchenmusik in Schlesien gewidmet²⁴. In Breslau erschienen auch katholische Zeitschriften, in denen allerdings keine musikalischen Nachrichten enthalten waren. Die „Katholische Schulzeitung für Norddeutschland“ dagegen enthielt auch Rezensionen von Konzerten mit teilweise religiöser Musik²⁵.

Bei der Erforschung der Tätigkeit von musikalischen Vereinen und Kirchenchören sind die Adressbücher, die aus den Jahren 1869 bis 1943 stammen, sehr hilfreich. Dort finden wir nicht nur die Adressen der Vereinigungen, sondern auch kurze Notizen über ihre Ziele, Sitzungen und Probenstunden²⁶.

Die größte Anzahl der ausführlichen Arbeiten betrifft das Schulwesen und das Schaffen der Breslauer Komponisten, die meist Kantor, Organist oder beides zugleich waren. Hier möchte ich noch auf die folgenden Arbeiten hinweisen: „Universität und Musik“ von Klaus Blum, „Das Hochschulinstitut für Kirchen- und Schulmusik in Breslau. Parallelen und Abweichungen im Hinblick auf das Königsberger Institut“ und „Studien zur Geschichte der Schulmusik Schlesiens“ von Fritz Feldmann, „Musik und Musik-

²³Nur die Ausgaben der Jahre 1893, 1894, 1902–1904, 1906, 1909, 1915 und 1925.

²⁴Musica Sacra, Regensburg 1935, H. 7.

²⁵Diese Zeitschrift erschien ab 1893 in Breslau. Leider sind nur die Jahrgänge 1893, 1894, 1896, 1903 und 1904 erhalten.

²⁶Es haben sich zwar Adressbücher aus früheren Zeiten erhalten, aber über Vereine geben sie keine Auskunft.

wissenschaft in Praxis, Lehre und Forschung an der Universität Breslau“ von Hubert Unverricht und „Kirchen- und Schulmusik-Studium an der Universität Breslau“ von Rudolf Walter²⁷. Kürzlich erschien in Wrocław ein Buch in sehr schöner Ausstattung. Es handelt vom Schulwesen in Breslau, und ein Kapitel darin (aus der Feder von Maria Zduniak) ist dem Musikalischen Schulwesen gewidmet²⁸. Eine sehr wichtige Quelle zur musikalischen Ausbildung der schlesischen evangelischen Kirchenmusiker ist die Musikzeitschrift „Eutonia“, die in den Jahren 1829 bis 1835 erschienen ist²⁹. Der musikalischen Ausbildung der Kirchenmusiker sind auch die folgenden Arbeiten gewidmet: „Die Ausbildung evangelischer Kirchenmusiker vom 18. bis etwa Mitte des 20. Jahrhunderts in Schlesien“ von Hubert Unverricht und „Die Ausbildung von Kirchen- und Schulmusikern am Institut für Kirchenmusik der Universität Breslau“ von Rudolf Walter³⁰.

Die Musikaufführungen in Breslaus Kirchen sind das Thema, das am wenigsten bearbeitet wurde. Eine Ausnahme bilden die hier schon erwähnten Arbeiten von Georg Münzer und Hans Erdmann Guckel sowie Rudolf Walters „Die Breslauer Dommusik

²⁷Klaus Blum, *Universität und Musik*, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Würzburg 1961, S. 107–127; Fritz Feldmann, *Das Hochschulinstitut für Kirchen- und Schulmusik in Breslau. Parallelen und Abweichungen im Hinblick auf das Königsberger Institut*, in: *Musik des Ostens* 8, Kassel und Basel 1982, S. 169–172; Hubert Unverricht, *Musik und Musikwissenschaft in Praxis, Lehre und Forschung an der Universität Breslau*, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Sigmaringen 1988, S. 259–272; Rudolf Walter, *Kirchen- und Schulmusik-Studium an der Universität Breslau*, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Würzburg 2000, S. 357–366.

²⁸Maria Zwierz (Hg.), *Wrocławskie szkoły. Historia i architektura [Die Breslauer Schulen. Geschichte und Architektur]*, Muzeum Architektury, Wrocław 2004.

²⁹Diese Zeitschrift befindet sich in der Breslauer Universitätsbibliothek, siehe Lucian Schiwietz, *Die Musikzeitschrift „Eutonia“ als Spiegel Kirchenmusikalischer Ausbildung in den Jahren 1828 bis 1837*, in: *Kształcenie muzyków kościelnych na Śląsku [Die Ausbildung der Kirchenmusiker in Schlesien]*, Opole 1997, S. 133–140.

³⁰Die Artikel sind enthalten in: *Kształcenie muzyków kościelnych na Śląsku [Die Ausbildung der Kirchenmusiker in Schlesien]*, Opole 1997.

von 1805–1945³¹. Allerdings ist im Buch von Münzer nur ein kurzes Kapitel der Kirchenmusik gewidmet. Eine zweite Quelle sind die Informationen im Katalog von Wendt³², in dem die Musikaufführungen in einzelnen Kirchen Breslaus angegeben werden. Meistens sind es Kirchenkonzerte in den evangelischen Kirchen, sie werden jedoch nur für bestimmte Jahre genannt. Von ihnen berichten detailliert einige erhaltene, aber nicht eben zahlreiche Texte und Programme, u. a. von den Konzerten des Kirchlichen Singvereins an der Bernhardinkirche, gegründet von Kantor Gottlob Siegert, aus den Jahren 1832 bis 1845.

Die dritte und vielleicht umfangreichste Gruppe von Quellen, die noch nicht gründlich erforscht wurde, sind Zeitschriften und Zeitungen, wie „Fliegende Blätter des evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Schlesien“, die ab 1869 in Breslau erschienen sind. Darin sind Angaben nicht nur über Kirchenkonzerte, sondern auch über weltliche Konzerte enthalten. In der Breslauer Universitätsbibliothek werden nur die Ausgaben der Jahre 1869 bis 1887 und 1897 bis 1906 aufbewahrt. Kurze Informationen über Musikaufführungen in den Kirchen enthält auch das „Kirchliche Wochenblatt für die evangelischen Gemeinden in Breslau“. Diese Zeitschrift stammt aus den Jahren 1814 bis 1939, freilich liegen in der Breslauer Bibliothek nicht alle Jahrgänge vor. Im „Kirchlichen Amtsblatt“ sind außer Informationen über das Leben der evangelischen Gemeinden Anzeigen über Kurse, über Prüfungen für Organisten und Chorleiter etc. enthalten³³. Schließlich ist die sehr wichtige Zeitschrift „Eutonia“ zu nennen, eine hauptsächlich pädagogische Musikzeitschrift aus den Jahren 1829 bis 1935. Sie teilt sich auf in einige Fachgebiete: Zunächst erscheinen „Aufsätze“, das sind pädagogisch-methodische Texte, weiter dann „Historisch-kritische Berichte“ aus der Musikgeschichte und der Musiktheorie, „Biographien“ und letztlich „Nachrichten“ über musikalische Aufführungen, Orgeln und Orgelbauer aus ganz Deutschland. In den Ausgaben aus den dreißi-

³¹Münzer, Beiträge (wie Anm. 5); Guckel, Katholische Kirchenmusik (wie Anm. 7); Walter, Breslauer Dommusik (wie Anm. 6).

³²Wendt, Katalog (wie Anm. 10).

³³In der Ausgabe 1924/8 werden unter anderem die Prüfungsbedingungen für Organisten oder Chorleiter angegeben.

ger Jahren erschienen Ausführungen über Neuheiten aus der pädagogischen Literatur zu den Themen Solfeggien, Gesangbücher, Gesangslehre, Choralbücher, verschiedene Sammlungen, Übungen für Gesang, Orgel und andere Instrumente.

Sehr wichtig sind endlich die Breslauer Zeitungen, in denen sich nicht nur Nachrichten, sondern auch Rezensionen befinden. Sie zeugen von der musikalischer Kultur in Breslau.

In Breslau gab es eine weitere wichtige Institution, nämlich die Breslauer Singakademie, die Johann Theodor Mosewius im Jahr 1825 gegründet hatte. Das Ziel dieser Singakademie war: „Erhaltung und Belebung [...] der kirchlichen oder heiligen [...] ernsten Vokalmusik“³⁴. Die Tätigkeit der Breslauer Singakademie bis zum Jahr 1925 ist recht gut dokumentiert. Die letzten Jahre (von 1925 bis 1944) wurden jüngst von Joanna Subel bearbeitet³⁵.

Untrennbar verbunden mit der kirchenmusikalischen Praxis sind die Gesangbücher. Die Sammlungen für beide Konfessionen sind sehr zahlreich. Im Katalog von Wendt stehen jedoch fast ausschließlich nur solche des 18. Jahrhunderts oder noch ältere. In der Universitätsbibliothek befinden sich zahlreiche Gesangbücher auch aus dem 19. Jahrhundert. Sie sind ein- oder mehrstimmig und waren für den Gebrauch in der Kirche, in der Schule und sogar auch für den häuslichen Gesang bestimmt. Einige von ihnen wurden von Breslauer Kantoren und Organisten geschrieben.

Eine gründliche Erforschung erfordert noch die Frage, welche Werke der Breslauer und schlesischen Komponisten sich wo erhalten haben. Dieser Frage haben sich Hans Erdmann Guckel im bereits genannten Buch, Fritz Feldmann sowie Rudolf Walter in „Die Breslauer Dommusik von 1805–1945“ und auch Helmut Loos in seinem Beitrag „Die Rolle der Orgel in den Messen der

³⁴Aus der Satzung der Singakademie, in: C. Partsch, Festschrift zur 100-Jahr-Feier der Breslauer Singakademie, Breslau 1925, S. 97.

³⁵Joanna Subel, Breslauer Singakademie w życiu muzycznym Wrocławia (1825–1944) [Breslauer Singakademie im Breslauer Musikleben], in: Szymon Paczkowski (Red.), Muzyka wobec tradycji [Die Musik im Angesicht der Tradition], Instytut Muzykologii Uniwersytetu Warszawskiego, Warszawa 2004, S. 587–596.

Breslauer Domkapellmeister des 19. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der Arrangementspraxis der Zeit“ angenommen³⁶.

Wichtige Beiträge sind ferner „Józef Elsner – Persönlichkeit und Werk“ von Maria Zduniak³⁷ und „Katalog utworów Josepha Ignatza Schnabla“ (Katalog der Werke von Joseph Ignatz Schnabel) von Adrianna Zarębska³⁸.

1930 hatte Breslau 616 635 Einwohner³⁹. In der Stadt gab es 1935 24 katholische Kirchen – St. Adalbert, St. Antonius, St. Bonifazius, St. Carolus, St. Clemens Maria Hofbauer, St. Corpus Christi, Dom, St. Dorothea, St. Elisabeth (Gräbschener Str.), Hl. Familie, Hl. Geist, St. Hedwig, St. Heinrich, Kuratie St. Josef, Hl. Kreuz, Kuratie Christus-König (Glogauerstraße), St. Marie (Sandstraße), St. Matthias, St. Mauritius, St. Michael, St. Nikolaus, St. Rochus, St. Petrus-Canisius und St. Vinzenz. Am Stadtrand befanden sich die Kirchen von Brockau, Breslau-Neukirch (Strachwitz), Lissa, Pilsnitz, Oltaschin, Oswitz, Hundsfeld, Klein Tschansch, Mochbern. Außerdem gab es 13 evangelische Kirchen – St. Barbara, Neue Begräbnis-Kirche, St. Bernhardin, Elftausend Jungfrauen, St. Elisabeth, Erlöserkirche, Evang. Reform. Hofkirche, Johanneskirche, Lutherkirche, Kirche der Lutheraner,

³⁶Helmut Loos, Die Rolle der Orgel in den Messen der Breslauer Domkapellmeister des 19. Jahrhunderts und die Arrangementpraxis der Zeit, in: Friedrich Wilhelm Riedel (Hg.), Kirchenmusik mit obligater Orgel. Untersuchungen zum süddeutsch-österreichischen Repertoire im 18. und 19. Jahrhundert (= Kirchenmusikalische Studien 4), Sinzig 1999, S. 103-116; zit. nach Loos, Gibt es eine „wahre“ Kirchenmusik (wie Anm. 1), S. 15.

³⁷Maria Zduniak, Józef Elsner – Persönlichkeit und Werk“, in: Bericht über die kirchenmusikalische Konferenz „Kirchenmusik mit obligater Orgel im 18. und 19. Jahrhundert“, Mainz 1992; zit. nach Loos, Gibt es eine „wahre“ Kirchenmusik? (wie Anm. 1), S. 20.

³⁸Adrianna Zarębska, Katalog utworów Josepha Ignatza Schnabla [Katalog der Werke von Joseph Ignatz Schnabel], Akademie für Musik in Wrocław, Fakultät für Musiktheorie, Komposition, Dirigieren und Musiktherapie, Magisterarbeit unter der Leitung (Promotorin) von Professorin Maria Zduniak.

³⁹Nach Mateusz Goliński/Teresa Kulak, in: Encyklopedia Wrocławia [Breslauer Enzyklopädie], Wydawnictwo Dolnośląskie [Niederschlesischer Verlag], Wrocław 2000, S. 465.

St. Maria Magdalena, St. Salvator, Trinitatis⁴⁰. Hinzu kommen die Kapellen an Breslauer Klöstern.

Fast alle evangelischen Kirchen hatten Kirchenchöre. Konzerte fanden statt in St. Bernhardin, St. Elisabeth, in der Erlöserkirche, in der Lutherkirche, St. Maria Magdalena, St. Salvator und etwas seltener in St. Barbara und Elftausend Jungfrauen sowie St. Johannes. Die Chöre waren nicht groß, sie umfassten an den Hauptkirchen im 19. Jahrhundert ungefähr 16 Sänger. Zu großen Aufführungen vereinigten sich verschiedene Kirchenchöre, das ergab in manchen Fällen Chöre von 400 Personen. Einige Kirchen hatten sogar Kammerensembles, so die Bernhardin-, Magdalenen- und Elisabethkirche. Meistens spielten in den Kirchen jedoch Berufsmusiker aus den symphonischen Orchestern Breslaus.

Die großen Aufführungen fanden zweimal im Jahr, nämlich in der Karwoche (Gründonnerstag) und am Totensonntag (Ende November), die kleineren in der Weihnachtszeit statt. Während der Messen oder der Gottesdienste traten A-cappella-Chöre nur mit Orgel, manchmal auch mit Vokalsoli und Geigenbegleitung auf. Zum Repertoire gehörten Motetten, Psalmen, Messen und andere kirchliche Werke. In den katholischen Kirchen erklang Musik vor allem im Dom, weil es hier einen guten Chor und darüber hinaus sogar ein Orchester gab. Natürlich fanden in den Kirchen beider Konfessionen bis 1944 Orgelkonzerte statt, besonders in der Elisabeth-, Magdalenen- und Bernhardinkirche.

Diese allgemeine Übersicht kann darüber orientieren, in welcher Richtung weitere Forschungen führen sollen.

⁴⁰Nach Christian Erdmann Schott/Bogusz Ryszard, Kościoły – Rozmieszczenie [Die Kirchen – Die Anordnung], in: Encyklopedia Wrocławia [Breslauer Enzyklopädie], Wydawnictwo Dolnośląskie [Niederschlesischer Verlag], Wrocław 2000, S. 390.